

## In Erinnerung an Hugo Koch (1934 – 2023)

Dieser Abschied fällt uns schwer, aber wir wollen ihn im Sinne derjenigen schönen Worte, die seine Familie ihm in der Traueranzeige als Wunsch in den Mund gelegt hat, nehmen: *„Wenn ihr an mich denkt, seid nicht traurig, sondern habt den Mut, von mir zu erzählen und auch zu lachen. Lasst mir einen Platz zwischen Euch.“* Zu lachen, das schaffen wir vielleicht noch nicht, aber von Dir, Hugo, als einem ganz besonderen Menschen zu erzählen und Dir damit einen Platz zwischen uns zu lassen, das wollen wir probieren.

Unser Galeriestandvorsitzender Ulrich Fernkorn hatte das Glück, Hugo Koch erstmals bereits vor 43 Jahren zu begegnen, als er noch als Student der Kunstgeschichte kurz nach der allerersten Ausstellung der galerie januar 1980 deren Gründer kennengelernt hatte und dann von ihnen zur Mitarbeit eingeladen worden war. Und eben dort in den Räumen des Hinterhauses in Langendreer traf man dann bei jeder der folgenden Eröffnungen auf jenen kontaktfreudigen, freundlich offenen älteren Herrn, der bald zum Stammgast an der Eislebener Straße wurde, damals – wohl gemerkt - noch keine 50 war, aber doch noch fast unser Vater hätte sein können und, obwohl offenbar nicht von Berufs wegen mit der Kunst beschäftigt, sich äußerst interessiert an ihr zeigte und zugleich mit beeindruckender Fachkenntnis von ihr erzählen konnte.

Von Beginn an war auffällig, dass Hugo Koch uns trotz des Altersunterschieds auf Augenhöhe, also ohne jeden Dünkel oder gar Herablassung begegnete und uns selbst da, wo er manches in unserem Bemühen für theoretisch überfrachtet gehalten haben mag, aber erst viel später eher schmunzelnd über unsere langen Katalogtexte, mit denen wir anfangs jede der Wechselausstellungen begleitet haben, geäußert hat: *„mein Gott, ihr habt ja damals geradezu um euer Leben geschrieben!“* Doch solche Vorbehalte zählten für ihn nicht gegenüber dem gemeinsamen Interesse an der Sache und seinem Gespür für den Ernst, mit dem wir uns immer wieder den neuesten, ja noch völlig unabgesicherten Positionen der jeweils aktuellen Gegenwartskunst zuwandten. Gerade in dem Versuch, sich selbst immer wieder aufs Neue auch mit sperrigen Ausdrucksformen auseinanderzusetzen, die nicht so leicht auf ein allgemeines Verständnis rechnen konnten. Sich diese zunächst einmal selbst aneignen zu wollen, um sie dann auch womöglich Interesse bei anderen für sie zu erwecken, darin fühlten Hugo und wir uns von vornherein verbunden. Und diese Verbundenheit ist dann schnell gewachsen, nachdem Hugo uns ab 1985, als das Fortbestehen des Galerieprojektes in Frage stand, seine vorübergehende Mithilfe

angeboten und wir diese personelle Unterstützung dankbar angenommen haben.

Was im Rückblick so naheliegend scheint, das war zunächst tatsächlich nur als eine Überbrückungshilfe auf Zeit gedacht. Niemand jedenfalls hätte sich damals vorstellen können, dass dieses vermeintliche Intermezzo von Hugo in der galerie januar bis 2018 und sogar darüber hinaus bis an sein Lebensende dauern sollte. Eine solche Entwicklung war Mitte der 80er Jahre nicht nur nicht voraussehbar, sondern auch umso weniger erwartbar, weil Hugo Koch über seine eigenen beruflichen Alltagsaufgaben hinaus damals bereits zusätzlich und zugleich auch für den Kunstverein Bochum tätig war. Tatsächlich war er damals schon in dessen Vorstand gewählt und wurde ab 1986 dann dort zum 2. Vorsitzenden. Mit dem zeitgleichen Wechsel des 1. Vorsitzenden vom Vorgänger Helmut Klinker zum Nachfolger Dietrich Schöning wurde Hugo zudem auch zum Hauptverantwortlichen für die Organisation des Ausstellungsprogramms auf Kemnade.

Damit bestand also bereits damals und erst recht ab 1991, als die galerie januar folgerichtig in den eingetragenen, gemeinnützigen Verein zur Förderung junger Kunst umgewandelt worden war und Hugo Koch auch dort zum 2. Vorsitzenden gewählt wurde, sein außergewöhnliches ehrenamtliche Engagement über viele Jahre hinweg in zwei Kunstvereinen unserer Stadt zugleich. Zwar nicht allein, aber doch in Hauptverantwortung hat sich Hugo mit begeisternder Ausdauer für den Kunstverein bis 2002, also 16 Jahre lang und für die galerie januar mehr als 30 Jahre lang um die jeweils 5-6 Ausstellungen pro Jahr sowohl in Stiepel wie in Langendreer gekümmert und die mit ihnen verbundenen organisatorischen Aufgaben, vom ersten Künstlerkontakt an über den Aufbau bis zum Abbau mit absoluter Zuverlässigkeit erledigt. Wie oft hat er den Kunstvereinsraum auf Kemnade und erst recht die drei Etagen der galerie januar für Ausstellungen vorbereitet bzw. nach Ausstellungsende ausgebessert, neu gestrichen oder – noch umfassender – geradezu rückgebaut.

Hugo Koch kann man im Wortsinne als *Meister des Hauses* an der Eislebener Straße 9 bezeichnen, denn er hat aus vielfach gewonnener Erfahrung am besten gewusst, wie man sie jeweils wieder anders, aber möglichst optimal bespielen kann. Genau wie auf Kemnade hat er sich auch in Langendreer bei insgesamt weit über 200 Ausstellungen als besonderer Ratgeber der Künstlerinnen und Künstler erwiesen, denen er half, vor Ort Alternativen auszuprobieren. Viele der Künstlerinnen und Künstler haben die Erfahrung gemacht, dass Hugo Koch entgegen allen

finanziellen Beschränkungen im Zweifelsfalle in ihrem Sinne entschied und letztlich vieles ermöglichte, was ohne ihn unverwirklicht geblieben wäre. Schon lange bevor der Begriff dafür inflationär geworden ist, hat sich Hugo Koch als völlig uneitler Kurator der Künstlerinnen und Künstler erwiesen, der seine Aufgabe stets darin gesehen hat, ihnen und ihrem Werk zum bestmöglichen, professionellen Auftritt zu verhelfen. Und so manche der Künstlerinnen und Künstler, die während ihrer Ausstellungen auch im Privathaus von Hugo und Irene zu Gast waren, erinnern sich mit Dankbarkeit an ihren Aufenthalt in Bochum und sind den beiden oftmals freundschaftlich verbunden geblieben. Bis heute erzählen sie von den intensiven Gesprächen, in denen es in gelöster Atmosphäre oft bis tief in die Nacht um die Kunst ging.

In der Kunstszene des Ruhrgebiets war Hugo Koch zu Hause wie kaum jemand sonst! Ohne Übertreibung könnte man sagen: Hugo Koch ist zu *dem Gesicht* des Reviers für die Bildende Kunst geworden - in seiner Heimatstadt wie auch jenseits ihrer Grenzen. Dabei ist besonders hervorzuheben, dass sich seine Wahrnehmung des jeweils aktuellen Kunstgeschehens keineswegs nur auf die renommierten, großen Häuser der heutigen RuhrKunstMuseen beschränkt hat. Mindestens ebenso häufig war er auch in den kleineren Stätten der Freien Szene zu Gast. Alle kannten ihn, und er kannte jeden. Und wer ihm neu begegnete, konnte mit ihm in der ihm eigenen direkten, aber nie aufdringlichen Art schnell warm werden. Und doch agierte er zugleich am liebsten unauffällig und diskret „hinter den Kulissen“, denn es ging ihm stets um die Sache der Kunst, nicht um seine eigene Person. Vielfach haben nur wenige Eingeweihte gewusst, für welche Ausstellungsprojekte Hugo direkt oder indirekt mitverantwortlich war, wen er wo empfohlen oder zu einer Bewerbung veranlasst hatte. Sogar im engen Kontakt mit ihm konnte man oft nur ahnen, wo er im Hintergrund die Strippen gezogen und völlig uneigennützig Ausstellungsmöglichkeiten eröffnet oder Kooperationen befördert hat. Nicht zufällig hat ihn auch der Westdeutsche Künstlerbund zum außerordentlichen Mitglied ernannt, weil er auch für dessen Erneuerung gesorgt hat, indem er im Laufe der Jahre bei einer Reihe jüngerer Künstlerinnen und Künstler, die er schätzte, diskret dafür geworben hat, sich dort um eine Mitgliedschaft zu bemühen.

Aus dem Schatz seiner Anschauungserfahrungen verfügte Hugo über ein untrügliches, sicheres Gefühl für Qualität, das auch die ausgebildeten Fachleute immer wieder überrascht hat. Dabei war seine Annäherung an die Kunst weniger von theoretischen Überlegungen bestimmt, als vielmehr direkter, praktischer Natur. Man wird diese Tatsache sicher auch auf seine solide handwerkliche Ausbildung, seine Kenntnisse und die Vertrautheit mit

Materialien zurückführen können, und noch seine verblüffende Unterscheidungsfähigkeit gegenüber minimalen Phänomenen wie beispielsweise die Nuancen von Farbvaleurs ist wahrscheinlich unabhängig von seinen beruflichen Erfahrungen gar nicht zu denken. In seiner direkt zupackenden Art war Hugo Koch auf jeden Fall, um es mit Johannes Rau zu sagen: „*verliebt ins Gelingen*“ – und entsprechend vor allem als Macher aktiv. Sein beharrlicher wie zugleich freundschaftlicher Kontakt mit den Künstlerinnen und Künstlern hat Bochum als einen Ort der Gegenwartskunst weit über die Stadt hinaus Ansehen verschafft und viele Ausstellungen nach Bochum geholt, die ohne ihn nicht in unsere Stadt gekommen wären.

Hugo ist Zeit seines Lebens immer ein Kämpfer gewesen – eine eigensinnige, starke Persönlichkeit würden andere sagen – aber in jedem Fall jemand, der, wenn es schwierig wurde, nicht so schnell aufgeben und die Flinte ins Korn werfen wollte. Ganz im Gegenteil: Wenn Probleme auftraten, wenn es bei einem unserer gemeinsamen Projekte stockte oder der Fortgang überhaupt in Frage stand und wir im Telefongespräch miteinander nach Lösungen suchten, aber nicht sofort fündig wurden, dann bleibt sehr genau den letzten Satz im Ohr, mit dem er sich wiederholt verabschiedet hat: „*machen wir erstmal weiter...Machen wir erstmal weiter!*“ Das war ein Satz gegen alles Resignative und mit der Beruhigung, dass sich über kurz oder lang vielleicht doch noch eine neue, bisher ungeahnte Perspektive ergeben würde.

Viele von uns hat es beeindruckt, dass Hugos Interesse an jungen Talenten und die Neuentdeckung ganz unterschiedlicher Entwicklungen der aktuellen Kunst bei ihm auch im Alter kaum nachgelassen hat. Selbstverständlich hat er gerade in den letzten Jahren nicht alles gleichermaßen goutiert und ist ihm manches fremd geblieben, wozu er keinen Zugang mehr fand. Und doch haben ihn selbst diejenigen Positionen, die seinen eigenen künstlerischen Vorlieben nicht wirklich entsprachen, bis zuletzt herausgefordert und beschäftigt, wollte er sich stets aufs Neue mit ihnen auseinandersetzen. Uns alle hat es berührt zu sehen, dass die Besuche der Ausstellungseröffnungen, als dies Hugo aufgrund der zunehmenden körperlichen Einschränkungen immer schwerer fiel, dennoch bei januar für ihn genauso Pflichttermine blieben wie beispielsweise die Besuche bei den Kollegen von adhoc, im Kunstverein Bochum oder im Kunstmuseum Bochum. Wenn er fehlte, war das auffällig und in letzter Zeit eher Anlass zur Sorge. Wahrscheinlich sind die wenigen Male, deren Eröffnungen er seit Bestehen der genannten Institutionen verpasst hat, trotzdem an zwei Händen abzuzählen.

Wo immer es ging, hat Hugo Koch das Kunstgeschehen tatkräftig gefördert, in Bochum und weit über Bochum hinaus – vor allem durch Kooperationen. So geht beispielsweise schon die Idee zum gemeinsamen Ausstellungsprojekt „Die Farbe hat mich“ aus dem Jahr 1999, welches zu einer Art Blaupause für die spätere Zusammenarbeit der KunstVereineRuhr avancierte, ebenso auf seine Anregung zurück wie die Ausstellung „Ferrum+“, die 2004 in der Künstlerzeche Unser Fritz 2/3 in Herne deutsche Eisen- und Stahlplastiker höchster Qualität an einer ehemaligen Stätte der Montanindustrie des Ruhrgebiets versammelte. Und noch die Initialzündung zur 2017 erstmals realisierten bobiennale lässt sich wiederum auf seine Anregung zurückführen. Hugo Kochs damals geäußerte Überzeugung, das vorherrschende berechtigte Lamento über eine Unterfinanzierung der Freien Szene zu ersetzen bzw. zu ergänzen durch ein gemeinsames Veranstaltungsformat ihrer unterschiedlichen Sparten, in dem sichtbar würde, was sie trotz fehlender Mittel alles zu leisten imstande sind und zu bieten haben für das Publikum, kann man als Geburtsstunde des Festivals bezeichnen, das dieses Jahr in seine dritte Runde geht.

Es war Hugo Koch ein besonderes Anliegen, der Kunst nicht nur in den vergleichsweise geschützten Ausstellungsräumen ihren Auftritt zu verschaffen, sondern sie immer wieder auch im öffentlichen Raum erlebbar zu machen – eine Aufgabe, die zweifelsohne mit besonderen Herausforderungen verbunden ist. Den Startpunkt für seine Bemühungen in dieser Hinsicht wird man in dem situationsbezogenen Kunstwerk „Die Weltkarten“ von Norbert Radermacher sehen müssen, das sich unter der Eisenbahnbrücke Nordring/Bergstraße befindet und für dessen Verwirklichung Hugo Koch für den Kunstverein Bochum aus Anlass von dessen dreißigjährigen Bestehen zusammen mit dem Künstler – nahezu im Alleingang – in zähen Verhandlungen mit den beteiligten Ämtern der Stadt und der Deutschen Bahn gesorgt hat. Den Schwierigkeiten, welche gerade dieses Projekt über zwei Jahre lang bis zur Übergabe als Geschenk an die Bürgerinnen und Bürger 1994 begleitet haben, ist Hugo Koch nach dem Motto „geht nicht, gibts nicht“ mit unermüdlichem Einsatz begegnet und hat für kreative Lösungen auch dort gesorgt, wo eine Realisierung zeitweise aussichtslos schien.

Als ähnlich aufwändig und komplex erwiesen sich die organisatorischen Ansprüche an die Vorbereitung und Durchführung von zwei weiteren, temporären Kunstwerken im öffentlichen Raum, die Hugo Koch für die galerie januar im Rahmen des Kulturhauptstadtjahres von Dirk Schlichting mit „schrackenlos“ im Westpark und Klaus Dauven mit „abgefahren“ auf der A40 im Jahr 2010 organisatorisch vorbereitet und zur Durchführung

gebracht hat. Wer immer diese beiden Projekte oder auch die bereits 2008 realisierte Rasenmäherzeichnung im Wiesental von Ralf Witthaus aus der Nähe erlebt hat, konnte erleben, dass er dabei nicht als Beobachter am Rande stand, sondern stets als Erster Helfer mitten im Geschehen agiert hat – oftmals bis an die Grenzen der physischen Erschöpfung – Vor allem er hat dafür gesorgt, dass das Geplante termingerecht und bestmöglich fertig wurde.

Gerade bei solchen Projekten, wo mit einer Vielzahl von Beteiligten und unterschiedlichen Interessen, aber auch gegen nicht unerhebliche Vorbehalte und Widerstände argumentiert werden musste, lief Hugo Koch gleichsam zur Höchstform auf. Von Bedenkenträgern hat er sich kaum je entmutigen lassen und mit immer wieder neuen Ideen für eine Verwirklichung der künstlerischen Vorstellungen geworben. Wo immer das nötig war, hat er die Projekte zugleich gegen jede naheliegende leichtere Lösung zu verteidigen gewusst, wenn das einer Verwässerung der ursprünglichen Absichten gleichgekommen wäre. Denn gerade dort, wo vom künstlerischen Konzept her Genauigkeit gefordert war, wusste er, dass Abstriche eben oft nicht länger gut, sondern nur noch gut gemeint aussehen.

Hugo neigte sicher nicht zu Gefühlsausbrüchen und erst recht nicht zu Eigenlob. Qualitätsurteile hat er stets argumentativ und aus der Kenntnis der Sache zu begründen versucht. Wenn er mit einem von ihm selbst mitverantworteten Ausstellungsprojekt besonders zufrieden war, musste man darauf gefasst sein, dass er dazu nicht viel mehr sagte als: *„is schon ganz in Ordnung oder?“* bzw. lakonisch kommentierte: *„könn` wir uns mit sehen lassen“*. Aber wie mehr oder weniger einverstanden er mit dem Ausgestellten war, das konnte man ihm selbstverständlich dennoch immer ansehen. Selten habe ich ihn beispielsweise so zufrieden über das Erreichte gesehen, wie nach der tagelang im Team mit Ralf Witthaus erarbeiteten, bereits erwähnten Rasenmäherzeichnung im Wiesental oder auch am Morgen des inzwischen legendären Stillebens Ruhrschnellweg im Kulturhauptstadtjahr, als Hugo mit Klaus Dauven und seinem kleinen Team zusammen die ganze Nacht über auf der verkehrsgesperrten A40 die über 200m lange Säuberungszeichnung trotz aller Pannen rechtzeitig fertiggestellt hatte. Fix und fertig von der Anstrengung, aber wie von innen leuchtend vor Glück, ja auch Stolz und zufrieden über das gemeinsam erzielte visuelle Ergebnis war er da mit 76 Jahren – strahlend wie die Morgensonne an diesem denkwürdigen 18. Juli 2010!

Von so vielem müsste eigentlich noch die Rede sein: Zum Beispiel auch von der Tatsache, dass Hugo seinen weit überdurchschnittlichen

ehrenamtlichen Arbeitseinsatz unterfüttert hat durch ganz erhebliche private Finanzzuwendungen. Ohne seine Jahr für Jahr erfolgten erheblichen Spenden für die satzungsgemäßen Zwecke der Förderung junger Kunst in der galerie januar hätte diese die mit der Ausstellungstätigkeit verbundenen Kosten nicht aufbringen können. Auch dafür sind wir ihm über den Tod hinaus zu Dank verpflichtet.

Wenn es so etwas wie ein Vermächtnis gibt, das uns Hugo hinterlassen hat, dann würde es zu allererst sein Streben nach Austausch und Gemeinschaft in der Kunst sein, das uns – entgegen jeder Konkurrenz und jedem Wettbewerb – stärker macht, als es jede und jeder Einzelne von uns vermag.

Hugo, Du hättest Dir den Himmel vielleicht als gemeinsamen Besuch ständig wechselnder „Bilder einer Ausstellung“ vorgestellt, und doch wünsche ich Dir und wünschen wir alle Dir, dass Du Ruhe und Frieden findest unter Deinem Apfelbaum.